Freitag, den 26. März 1926.

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Einzelnummer 20 Groschen.

Lodzer Volkszeitung

Nr. 78. Die „Lodzer Volkszeitung" erscheint täglich früh. An den Sonntagen wird die reichhaltige „Illustrierte Beilage zur Lodzer Volkszeitung" beigegeben. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 4.20, wöchentlich Zl. 1.05; Ausland: monatlich Zloty 5.—, jährlich Zl. 60.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 25 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer 109 Hof, links. Tel. 36-90. Postscheckkonto 63.508 Geschäftsstunden von 9 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 5 bis 6. Privattelephon des Schriftleiters 28-45.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 10 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 40 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland — 100 Prozent Zuschlag.

4. Jahrg.

Vertreter in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: Alexandrow: Winzenty Rösner, Parzeczewska 16; Bialystok: B. Schwalbe, Stoderzna 43; Konstantynow: J. W. Modrow, Dluga 70; Ozorkow: Oswald Richter, Neustadt 505; Pabianice: Julius Walta, Sienkiewicza 8; Tomaschow: Richard Wagner, Bahnstraße 68; Zdunska-Wola: Berthold Kluttig, Zlota 43; Zgierz: Eduard Stranz, Rynek Kilinskiego 13; Zyrardow: Otto Schmidt, Hiellego 20.

Deutschland und der Völkerbund.

Der Angriff der Deutschnationalen im Reichstag, der sich mit gleicher Schärfe gegen den Reichskanzler wie gegen den der Reaktion seit langem verhaßten Reichsaußenminister richtet, fußt auf der Behauptung, daß Deutschland, das man „neun Tage lang mit abgezogenem Hute vor der Tür hat stehen lassen", infolge des Genfer Fehlschlages in seiner nationalen Würde Schaden gelitten habe.

Wie falsch diese Behauptung ist, schreibt die „Frankfurter Ztg.", kann jeder objektive Beobachter der Genfer Vorgänge bezeugen. Deutschland hat seit dem verlorenen Weltkrieg noch nie eine so gute Presse gehabt wie heute. Noch nie ist es seit 1919 vorgekommen, daß die Regierungen aller Länder durch ihre amtlichen Vertretungen einheitlich den Wunsch, Deutschland in einer ihm gebührenden Stellung zu den gemeinsamen Arbeiten heranzuziehen, bekunden mußten. Selten hat es wohl überhaupt eine so einmütige Weltdemonstration zugunsten eines Staates gegeben, wie sie die Schlußsitzung der fehlgeschlagenen Völkerbundstagung für Deutschland bedeutete.

Die Situation, die durch den Schacher anderer um Ratssitze geschaffen wurde, war für Deutschland peinlich. Sie stellte die Geduld der deutschen Delegation und des deutschen Volkes auf eine noch viel härtere Probe, als vom Bunde mit den anderen Bewerbern keine Einigung hergestellt werden konnte und deshalb nichts anderes übrig blieb, als die Aufnahme Deutschland bis zum September zu vertagen. Aber sehr viel peinlicher war die Lage in allen Stadien für den Völkerbund selber, für das halbe Hundert von Delegationen, die während des Streites der wenigen Intriganten überhaupt nichts zu tun fanden und wegen dieses Streites schließlich den Wunsch des ganzen Völkerbundes, Deutschlands jetzt aufzunehmen, nicht durchsetzen konnten. Für Deutschland muß gelten, daß eine Peinlichkeit, an der der Beteiligte nicht selber schuld ist, die auch in keiner Weise gegen ihn gerichtet ist, für den Betreffenden nichts Ehrenkränkendes haben kann. Beschämt ist heute der Völkerbund, aber nicht Deutschland.

Dennoch wird der Völkerbund einsehen müssen, daß sich Deutschland ein zweites Mal einer gleichen Situation nicht aussetzen kann. Er wird, wenn er will, daß sich eine deutsche Delegation im September abermals zur Aufnahme präsentiere, bis dahin seine inneren Streitigkeiten zu schlichten und dadurch die Hindernisse zu beseitigen haben, die gegenwärtig der Erfüllung der Voraussetzungen, unter denen anerkanntermaßen allein Deutschlands Eintritt erfolgen kann, noch im Wege stehen.

Die deutschen Regierungsparteien haben sich im Reichstag mit erfreulicher politischer Einsicht hinter die deutsche Delegation gestellt. Aber in den maßgebenden Völkerbundskreisen sollte man sich doch darüber im klaren sein, daß der Genfer Fehlschlag im deutschen

(Fortsetzung Seite 2.

Entspannung in Warschau.

Ein Kompromiß gefunden. — Nur Innenminister Raczkiewicz tritt zurück, so daß die Regierung bis über Ostern gerettet ist.

(Von unserem Warschauer D-Korrespondenten)

Bereits gestern früh konnte man eine Entspannung der politischen Lage feststellen, obwohl man sich der Schwierigkeiten bewußt war, die eine eventuelle unnachgiebige Haltung der P. P. S. und N. P. R. nach sich ziehen könnte.

Um 11 Uhr kam der Ministerrat zusammen, um über die durch die Drohung der Arbeiterparteien, die Koalition zu sprengen, entstandene Lage zu beraten. Der Ministerrat beriet bis 1 Uhr. Bereits früher jedoch sickerten Nachrichten durch, daß das Zustandekommen eines Kompromisses auf dem besten Wege sei, da niemand die Verantwortung für die Sprengung der Koalition und den Sturz der Regierung auf sich nehmen wolle.

Und wirklich, der Kompromiß ist zustande gekommen. Nach den bisher vorliegenden Meldungen ist unverkennbar, daß die P. P. S. von ihrer Drohung zurückgeschreckt ist und sich zu Opfern bereit erklärt hat.

Wie verlautet, soll man sich auf folgenden Kompromiß in der Staatsbeamtenfrage geeinigt haben: die Gehälter der höheren Beamten sind zu reduzieren, die Gehälter der niederen Beamten bleiben in der gegenwärtigen Höhe bestehen. Was die Gehälter der Beamten der mittleren Kategorien anbelangt, so soll ein Mittelweg eingeschlagen werden.

Die Einigung auf diesen Kompromiß hat zur Entspannung der politischen Atmosphäre geführt. Finanzminister Zdziechowski wurde gerettet, so daß an seinen Rücktritt im gegenwärtigen Moment nicht zu denken ist. Anders steht es mit dem Innenminister Raczkiewicz. Sein Rücktritt ist bereits so gut wie beschlossen. Schwierigkeiten bildet nur die Frage, wer zu seinem Nachfolger berufen werden soll.

In Sejmkreisen wurde diese Lösung der Regierungskrise mit einer gewissen Erleichterung aufgenommen. Ist doch auf diese Weise die Regierung Skrzynski wieder für einige Zeit gerettet worden. Als sicher gilt jedoch, daß gleich nach Ostern die Würfel fallen werden, die endgültig über das Kabinett Skrzynski entscheiden werden.

Der Bürgerkrieg in China.

Staatsstreich in Kanton. — Kritische Lage in Peking.

General Tschang-Kai-Szek sowie andere Generale verübten in Kanton einen Staatsstreich, die Gewalt an sich reißend.

Die Führer der chinesischen Kommunisten sowie zahlreiche Russen wurden gefangengenommen. Bei der Verhaftung spielten sich Schreckensszenen ab, wobei zahlreiche Kommunisten, darunter auch einige Russen, hingeschlachtet wurden.

Bemerkenswert ist, daß General Tschang-Kai-Szek früher selbst der kommunistischen Bewegung angehört und erst unlängst den Kommunisten den Rücken gekehrt hat.

Wie gemeldet wird, sind in Kanton weitere blutige Kämpfe zu erwarten, da Tschang-Kai-Szek beschlossen hat, alle Kommunisten und Russen auszuweisen.

* * *

Peking vor dem Fall. Rückzug der Kuomintchün.

Die chinesische-nationale Armee zieht sich an der Eisenbahnlinie in nordwestlicher Richtung von Peking zurück, während die mandschurische Kavallerie bis auf 50 Kilometer östlich von Peking vorgedrungen ist. In Peking erwartet man stündlich das Eintreffen von Tschang Tso-lin und Wupeifu zwecks Bildung einer aktionsfähigen Zentral-Regierung.

Tschang Tchi-tchiang, der Oberbefehlshaber der 1. Armee der Kuomintchün, beschloß eine radikale Verkürzung der Linien; er veröffentlichte ein Rundtelegramm voller Friedensbeteuerungen, in dem er die sofortige Einstellung der Feindseligkeiten anordnet. Sung Yüh, der von Feng Yü hsiang eingesetzte Gouverneur von Tientsin und Führer der 3. Kuomintchün-Armee, flüchtete in die italienische Konzession von Tientsin. Vorläufig ist noch nicht zu erkennen, wo der Rückzug Halt machen wird.

Glänzendes Ergebnis des Volksbegehrens.

Die Zählung der Unterschriften zugunsten des Volksbegehrens ist abgeschlossen worden. Im ganzen haben sich in die Listen 12512148 Personen eingezeichnet, was 32 Prozent aller Wahlberechtigten ausmacht. Am stärksten war die Beteiligung in den Industriezentren sowie in Baden und Würtemberg.

Die Fememorde in Deutschland

Der Femeuntersuchungs-Ausschuß des Reichstages hielt eine Sitzung ab, die der Festsetzung seines Arbeitsplanes diente. Zunächst wurde festgestellt, daß Mecklenburg-Schwerin trotz wiederholter Erinnerung noch immer kein Material über die Fememorde geschickt hat. Das übrige Aktenmaterial umfaßt 100 Bände. Abg. Dr. Levy (Sozialdemokrat), Berichterstatter des Ausschusses, gab dann einen Bericht über die durchzuführende Arbeit. Es seien drei Gruppen für Fememorde zu unterscheiden: 1) die norddeutsche Gruppe, 2) die deutsch-völkische Freiheitspartei, und 3) die süddeutsche Gruppe mit der Organisation Konsul. Hier handelt es sich um die Ermordung des Dienstmädchens Sandmeyer und des Reichswehrsoldaten Dobner im Oktober 1920, des Landtagsabg. Gareis im Juli 1921, die Ermordung des Studenten Bauer im März 1923 sowie die Attentate auf Erzberger, Rathenau und Scheidemann. Gewisse Indizien sprechen für eine Zentrale in München.

Volk eine sehr schwere Enttäuschung hervorgerufen hat. Das deutsche Volk möchte seine Völkerbundspolitik fortsetzen, weil sie der Befestigung des Friedens und der Gesundung der politischen Verhältnisse Europas dient, aber es wird zum zweiten Mal nur dann den Weg nach Genf finden, wenn es die Tür weit offen sieht und die anderen Großmächte in der Zwischenzeit eine Politik machen, die den Genfer Fehlschlag als etwas von ihnen Bedauertes und nicht als das Ergebnis ihrer eigenen Intrigen erscheinen läßt.

Der polnische Militarismus.

Die Einberufung des Jahrganges 1905 beschlossen.

(Von unserem Warschauer D-Berichterstatter.)

In der Militärkommission wurde gestern die Einberufung des Jahrganges 1905 beschlossen.

Dem Beschluß ging eine sehr lebhafte Aussprache voran. Abg. Libermann forderte die Reduzierung des Heeresstandes auf 150 000. Er begründete seinen Antrag durch Sparmaßnahmen. Die finanzielle Lage Polens sei so schlecht, daß man an ein Heer im jetzigen Bestande nicht denken dürfe.

Gegen diesen Antrag wandte sich Abg. Miedzinski von der „Wyzwolenie", der Legionenoberst war. Er wies darauf hin, daß ein starkes Heer für Polen Staatsnotwendigkeit sei. Man dürfe nicht vergessen, daß Polen Staaten zu Nachbarn habe, die den Gedanken einer Revision der bisherigen Grenzen nicht aufgegeben haben.

Der Antrag des Abg. Libermann wurde daraufhin gegen die Stimmen der P. P. S. und der Radikalen Bauernpartei abgelehnt.

Schließlich einigte man sich auf einen Heeresstand von 190 000 Soldaten, dies bedeutet eine Reduzierung des bisherigen Kontingents um 23000 Soldaten.

Bemerkenswert ist, daß bei Beratung dieser wichtigen Angelegenheit die Vertreter der nationalen Minderheiten durch Abwesenheit glänzten.

In Polen ist alles möglich.

Was sucht Korfanty in Paris?

(Von unserem Korrespondenten.)

Im Herbst vorigen Jahres sandte der damalige Finanzminister Grabski an die Landeswirtschaftsbank, die die Interessen des Staates in einer Reihe von Unternehmen in Oberschlesien vertritt, einen Brief, in dem Abg. Korfanty als Vertreter der Regierung im Aufsichtsrat der Schlesischen Bank und „Skarboferm" abberufen wurde. Die Abberufung ist erfolgt, weil Korfanty seine Stellung zu persönlichen Schiebergeschäften mißbraucht hatte.

Schon damals gingen Gerüchte um, daß der Brief irgendwo unter einem grünen Tisch verschwunden sei. Später kam der Sturz der Regierung Grabski und jetzt hören wir, daß Abg. Korfanty nach Paris gefahren ist, um als Vertreter der Regierung an der Generalversammlung der Schlesischen Bank und „Skarboferm" teilzunehmen.

Sollte dies bedeuten, daß Finanzminister Zdziechowski, ohne den Brief seines Vorgängers für nichtig zu erklären, Korfanty im Aufsichtsrat der Schlesischen Bank und „Skarboferm" duldet, so im stillen aus guter Freundschaft?

In Polen ist alles möglich . . .

Korruptionen der Abgeordneten.

Abg. Liebermann (P. P. S.) reichte vorgestern im Sejm einen Antrag in Angelegenheit des Verfahrens im Falle der Anklage eines Abgeordneten wegen Korruption ein. Abg. Liebermann schlägt vor, zwischen dem 7. und 8. Abschnitte des Sejmreglements einen neuen Abschnitt (7a) einzufügen, der unter anderem folgendes besagt:

Falls gegen einen Abgeordneten im Sejm oder öffentlich außerhalb des Sejm ein Vorwurf erhoben wird, daß er sein Abgeordnetenmandat mittelbar oder unmittelbar dazu benützt, um sich oder seiner Familie materiellen Nutzen auf Kosten des Staates anzueignen oder die Vorschrift des 22. Artikels der Konstitution verletzt, muß der Sejmmarschall, sobald er davon Nachricht erhält, diese Angelegenheit der Reglementskommission zur Durchsicht überweisen.

Der Marschall muß dies auch in dem Falle tun, wenn mindestens 20 Abgeordnete ihm schriftlich von den Tatsachen berichten. Falls nach Durchführung der Untersuchung die Reglementskommission zu der Ueberzeugung gelangt, daß die gegen den Abgeordneten erhobenen Vorwürfe unbegründet sind, muß sie ihren Beschluß dem Marschall zur Kenntnis bringen, der den Beschluß dem Sejm unterbreitet. Falls jedoch die erhobenen Vorwürfe im Laufe der Untersuchung bestätigt worden sind, muß die Kommission dem Marschall davon Bericht erstatten. In diesem Falle entscheidet der Sejm, ob der Vorwurf der Korruption oder der Mißbrauch des Mandates zu Korruptionszwecken begründet ist. Aehnlich entscheidet der Sejm im Falle einer An-

Der Sejm und das Gefängniswesen.

Die Aussprache über das Gefängniswesen beendet.

Der gestrige Tag war für den Sejm ein arbeitsreicher Tag. Zur Debatte stand der Bericht über das Gefängniswesen. Abg. Piotrowski wandte sich in scharfen Worten gegen die Ausführungen des Kommunisten Pristupa vom Vortage. Piotrowski stellte fest, daß Pristupa, der an den Arbeiten der Kommission teilgenommen und sich über die wahren Verhältnisse in den Gefängnissen durch Augenschein überzeugen konnte, kein Recht hatte, eine derart gegen den polnischen Staat feindliche Rede zu halten. Pristupa habe vergessen, welche Zustände in Ssowjetrußland herrschen.

Die Ausführungen riefen scharfe Proteſtrufe bei den Kommunisten hervor. Der Marschall sah sich gezwungen, zweimal einzugreifen, u. a. wies er den Abg. Pristupa zurecht und erklärte ihm, daß er als polnischer Abgeordneter nicht befugt sei, im Namen Rußlands zu sprechen.

Nach der Rede des Abg. Piotrowski wurde die Rednerliste guillotiniert, so daß die Kommunisten nicht mehr Gelegenheit hatten, Piotrowski zu antworten.

In der darauf folgenden Abstimmung wurden alle Resolutionen der Kommission angenommen, mit Ausnahme von 6; darunter befindet sich auch eine, die forderte, den politischen Häftlingen das Lesen aller legal erscheinenden Zeitschriften und Zeitungen zu gestatten.

Abg. Kapelinski berichtete darauf über die Mißbräuche in der Eisenbahndirektion Radom. Es wurde eine Resolution angenommen, die den Eisenbahnminister auffordert, die Untersuchung zu beschleunigen.

Abg. Siecinski referierte die Vorlage über die Kriegsgedenkmedaille. Das Gesetz wurde in 2. Lesung angenommen.

Nach Erledigung noch einer Reihe weniger wichtiger Vorlagen, wurde die Sitzung geschlossen.

Die nächste Sitzung findet heute um 4 Uhr nachmittags statt.

Die Eisenbahnen in Polen vor dem Kriege und heute.

Im Zusammenhang mit der gegenwärtig im Sejm geführten Diskussion in der Kommunikationskommission, ob die Anzahl des Eisenbahnpersonals reduziert oder die Eisenbahntarife erhöht werden sollen, erhalten wir nachstehende authentische Ziffern, welche die Lemberger Eisenbahndirektion betreffen und in ganz eigenartiger Weise diese Frage beleuchten.

Vor dem Kriege fuhren aus Lemberg innerhalb 24 Stunden 250 Lokomotiven heraus; heute in derselben Zeit nur 30. Vor dem Kriege verließen innerhalb 24 Stunden 150 Güterzüge Lemberg; heute nur 25. Dazu ist die Zahl des Personals auf dem Terrain der hiesigen Direktion ungefähr um 15 Proz. höher als vor dem Kriege. Die Transportkosten für 100 km sind heute so hoch, daß sich die Beförderung mittels Fuhrwerk billiger stellt, und dieser Handelszweig blüht ganz besonders auf den Strecken Stryj-Skole, Kolomyja-Zaleszczyki, Stanislawow-Worochta, wogegen Hunderte von Güterwagen auf den Bahnhöfen untätig stehen. Unter diesen Verhältnissen würde eine Erhöhung des Tarifs das Eisenbahnwesen gänzlich zugrunde richten.

Ein unglückliches Gesetz.

Auf der Sejmsitzung am 23. l. Mts. beantragte der Nationale Volksverband die Vertagung des Gesetzes über den Arbeitsschutz der Frauen und Minderjährigen auf — weitere zwei Jahre. Dieses Gesetz — schon zweimal zurückgestellt — sollte am 1. Juli l. J. in Kraft treten. Das Gesetz wurde von den Lodzer Industriellen bekämpft, die den in den Fabriken arbeitenden Müttern keine Erleichterungen zugestehen wollen.

Die Stimme der Industriellen hat ihren Verteidiger im Nationalen Volksverband gefunden.

Die Mißbräuche im geographischen Institut.

Weitere Verhaftungen.

(Von unserem Korrespondenten.)

Im militärischen geographischen Institut sind bekanntlich zahlreiche wertvolle Mappen spurlos verschwunden, sowie andere große Mißbräuche verübt worden. Die Untersuchung liegt bereits in Händen des Militärstaatsanwalts Major Numinski, der vor einigen Tagen den Major Omiencki und Leutnant Than verhaften ließ.

Gestern erfolgten weitere Verhaftungen, u. zw. wurden in Untersuchungshaft genommen: Kapitän Tarkowski und Leutnant Serecki.

klage wegen Verletzung des Art. 22 der Konstitution. Im letzten Falle erklärt die Kommission wie auch der Sejm im Falle einer Bestätigung der erhobenen Vorwürfe den Verlust des Mandates des Abgeordneten. In anderen Fällen verlangt sie, daß der Abgeordnete von selbst sein Mandat niederlegt. Falls die Untersuchung genügend Material zur Anklage wegen Verübung einer strafwürdigen Tat geliefert hat, kann die Kommission und der Sejm durch Beschluß die Regierung zur Einleitung eines strafgerichtlichen Verfahrens auffordern oder um die Auslieferung des betreffenden Abgeordneten an die Gerichte einkommen.

Anlaß zu diesen neuen Sorgen des Sejm sind die italienischen Apfelsinen des Abg. Wislicki.

Für die Autonomie Elsaß-Lothringens.

Straßenkundgebungen der Eisenbahner in Metz.

Die elsaß-lothringischen Eisenbahner hatten für gestern ein öffentliche Kundgebung angekündigt, die jedoch von der Präfektur verboten wurde. Daraufhin wurden drei geschlossene Versammlungen abgehalten, in denen auch die Autonomie Elsaß-Lothringens gefordert wurde. Die Versammlungsteilnehmer formierten sich dann zu einem Zug, dem sich Polizei und Kavallerie entgegenstellten. Die Manifestanten bewarfen die Wache mit Steinen, wobei ein Dragoner und ein Wachebeamter verletzt wurden.

Aus dem Dorado der Tyrannen.

Wie Nicaragua, Guatemala, Venezuela, Columbien und Bolivien, so wird auch Ecuador zur Zeit von Gewalthabern schlimmster Sorte tyrannisiert. Laut einem Bericht, den William Green, Präsident des Amerikanischen Gewerkschaftsbundes, aus diesem Lande erhalten hat, bedienen sich die Unternehmer in ihrem rücksichtslosen Kampf gegen die Arbeiter zur Zeit des Vorwandes, daß alle Arbeiter ohne Unterschied Kommunisten seien und ein Attentat gegen den Kommandanten Mendoza geplant hätten, der sich unter Mithilfe der Söhne der Aristokratie gegen das jetzige Regime auflehnte und nach dem Posten eines militärischen und zivilen Machthabers strebte. Nachdem nun Mendoza zur Dimission gezwungen und unschädlich gemacht worden ist, sind die Arbeiter, die mit der ganzen Angelegenheit nichts zu tun haben, die Opfer der wildesten Verfolgungen. 47 Arbeiter sitzen bereits im Gefängnis und 16 andere sind auf einem Schiff nach Callao (Peru) deportiert worden. Ihre Wohnungen, wie auch die Druckereien und Redaktionen der Arbeiterblätter, wurden in faschistischer Weise heimgesucht. Die Familien der Verfolgten sind ihrem Schicksal überlassen. Die Arbeiter Ecuadors fordern ihre Kameraden aller Länder auf, durch Veröffentlichung dieser Tatbestände die Regierung dieser südamerikanischen „Republik" anzuprangern.

Chamberlain — Ehrenbürger von London.

Chamberlain wurde für seine Verdienste um die Festigung des Friedens das Ehrenbürgerrecht der Stadt London verliehen.

An den Feierlichkeiten nahmen Baldwin und die anderen Kabinettsmitglieder sowie u. a. die Botschafter Deutschlands, Frankreichs, Belgiens, Italiens und Brasiliens teil.

Lokales.

Zu der Verständigung der D. S. A. P. mit der P. P. S.

Die Resolution über die Zusammenarbeit der beiden sozialistischen Parteien, der Konferenzen mit anderen Parteien folgen sollen, ist der N. P. R. (Nationale Arbeiterpartei) sehr nahe gegangen, die dadurch mit Recht befürchtet, daß ihre demagogische Arbeit nunmehr ein Ende nehmen muß.

Das Organ der Partei, der „Glos Codzienny" schreibt darüber:

„Eigentlich, wenn es sich um Lodz handelt, bestätigen die Beschlüsse der Konferenz den Stand, wie wir ihn seit längerer Zeit bei uns beobachten. Die P. P. S. und die Deutsche Arbeitspartei gehen ja gemeinsam in der städtischen Selbstverwaltung und in der Krankenkasse vor.

Das aber, was uns nur als zeitweilige Zusammenarbeit der Opposition gegen die polnische Stadtbehörde erschien, nimmt jetzt nach der Konferenz die Form einer inneren Annäherung und einer sozialistischen deutsch-polnischen Verbrüderung an. Hier muß betont werden, daß diese Annäherung und Verbrüderung nach langen Bemühungen der P. P. S. erfolgte, die schon seit längerer Zeit fruchtlos mit der D. A. P. schön getan hat.

Die D. A. P., die im Grunde das sozialistische Programm anerkennt und den polnischen „Nationalismus" heiß bekämpft, stand und steht selbst fest

auf deutschnationalem Fundament. Im Namen der Berechtigung, diesen Nationalismus zu kultivieren, wollte sich die D. A. P. lange Zeit hindurch nicht dem polnischen Sozialismus annähern. Die alleinige sozialistische programmäßige Plattform erwies sich als ungenügend.

Es entsteht nun die Frage: um welchen Preis? Die Presseberichte von dieser Konferenz schweigen davon. Wir können jedoch mit aller Bestimmtheit bestätigen, daß die Deutschen in ihren Forderungen nichts nachgelassen haben, vielmehr hat die P. P. S. ihnen Konzessionen gemacht und sich verpflichtet, die deutschen Angelegenheiten in Polen zu verteidigen.

In welcher Form dies erfolgt ist, wird uns die baldige Zukunft zeigen. Man muß also von der P. P. S. eine Aktion erwarten, welche eine Festigung der sozialistischen und deutschen Einflüsse auf Lodzer Boden zum Ziele hat.

Auf diese Weise wird das Polentum, das Schritt für Schritt vom Judentum verdrängt wird, in Kürze auch von der sozialistisch-deutschen Zusammenfassung angegriffen werden.

Der erste Schritt der neuen Gemeinschaft ist bereits getan. Die Stadtverordneten Rapalski (P.P S.), Kuk (D.A.P.) und Milman (Bund) haben beim Präsidium des Stadtrates einen Antrag um Auflösung des Stadtrates und Ausschreibung neuer Wahlen eingereicht. Diese Herren glauben, daß die von ihnen ersehnte Zeit, die Wirtschaft der Stadt zu übernehmen, gekommen sei. Sie glauben, daß die Wahlen in der gegenwärtigen Zeit ihnen diese Macht geben können. In ihren Ohren klingen bereits die süßen Töne des programmatischen Liedes: „Wir führen neue Ordnung ein".

Sozialistisch deutsch-jüdische Ordnung!

In dieser Richtung hin führen die sehnsüchtigen Appetite der P. P. S. und D. A. P., an die sich zur Komplettierung der jüdische „Bund" drängt."

Der Schmerz der N. P. R. ist aufrichtig. Sie sieht, daß ihr Hauptargument — die Hetze gegen Juden und Deutsche — längst unmodern geworden ist. ***

Aus der Lodzer Kommunalwirtschaft.

Gestern abend fand eine ordentliche Sitzung der Lodzer Stadtverordnetenversammlung statt.

Stv. Kuk stellte dem Präsidium die Frage, ob ihm bekannt sei, daß das Allerhöchste Administrationstribunal die Klage des Stadtrats um Ausschluß der Stvv. Milman und Lichtenstein aus dem Stadtrat im Januar l. J. abgewiesen hat. Der Vorsitzende, Direktor Wolczynski, antwortete, daß dem Präsidium in dieser Angelegenheit nichts bekannt sei. Tatsache ist, daß die Mehrheit des Stadtrats sich mit dieser Angelegenheit eine neue Schlappe geholt hat.

Zu den Fragen der Tagesordnung übergehend, beschloß der Stadtrat, den Kaufleuten zu gestatten, in den Tagen vor Ostern die Handelszeit zu verlängern.

Dem staatlichen Knabengymnasium wurde ein städtischer Platz für Bauzwecke zur Verfügung gestellt.

Der Hallerplatz wurde der Militärbehörde für 250 000 Zloty für die Dauer von 15 Jahren für Sportzwecke in Pacht überlassen, unter der Bedingung, daß auch andere Sportvereine das Nutznießungsrecht haben.

Die Angelegenheit einer Extraentschädigung für diejenigen Beamten, die an der berüchtigten Konzession für das Elektrizitätswerk gearbeitet haben, wurde vom Magistrat von der Tagesordnung genommen.

Lebhbft wurde es, als der Antrag zur Sprache kam, den Magistratsbeamten die Krankenkassenbeiträge vom Gehalt im Abzug zu bringen. Die Linksparteien nahmen zusammen mit der N. P. R. dazu einen negativen Standpunkt ein. Als Stv. Bartczak den Abzug der Beiträge forderte, setzte auf der Gallerie ein wüstes Gepfeife ein. Der Vorsitzende ließ die Gallerie räumen. In der Abstimmung waren 26 Stadtverordnete dafür 26 dagegen, so daß die Angelegenheit unerledigt blieb und von der nächsten Sitzung erledigt werden soll.

Beim Punkt der Requisition von leerstehenden Wohnungen für die Wohnungsarmen zeigte sich die Rechte, zu der sich ostentativ auch der Stv. Rode bekannte, in der Mehrheit. Ehe die Angelegenheit zur Abstimmung kam, verließen die Linksparteien mit der N. P R. die Sitzung wodurch das Quorum zerstört und die Sitzung unterbrochen werden mußte.

Somit kommt auch diese Angelegenheit erst in der nächsten Sitzung zur Entscheidung.

Unterstützung für die erwerbslosen Angestellten. Gestern abends fand im Arbeitslosenfonds eine Sitzung statt, in der über die Verteilung der übriggebliebenen 10000 Zloty sowie über die aus Warschau zu erwartenden 60 000 Zloty beraten wurde. Die Verteilung soll in 4 Gruppen erfolgen, und zw.: Gruppe 6, zu welcher diejenigen Angestellten gehören, die in der Zeit vom 1. Oktober bis 31. Dezember 24 arbeitslos geworden sind und die letzte Unterstützung im Dezember 1925 erhalten haben. Diese Erwerbslosen haben bis Sonnabend, den 27. März, entsprechende Deklaration in den Arbeitslosenkomitees, Kosciuszko-Allee 21, Petrikauer 108, sowie in den Verbänden niederzulegen. Die Auszahlung erfolgt am **Montag**, den 29. März, um 10 Uhr früh, in der Petrikauer 108. Die Gruppe 7, zu welcher diejenigen 102 Erwerbslosen gehören, deren Gesuche im Dezember 1925 aus verschiedenen Gründen unberücksichtigt geblieben sind und im Januar 1926 die erste Unterstützung erhalten haben; Gruppe 8, zu der die Angestellten gehören, die bis zum 1. Februer 1926 arbeitslos geworden und bisher überhaupt noch keine Unterstützung erhalten haben, aber bis zum 1. März im staatlichen Arbeitslosenvermittlungamt sich registriert haben lassen; Gruppe 9, zu der diejenigen gehören, die in der Zeit vom 1. Januar bis zum 31. Dezember 1925 arbeitslos geworden sind. Die Gruppen 7, 8 und 9 können jedoch erst auf Uuterstützung nach dem Eintreffen der aus Warschau erwarteten 60 000 Zloty rechnen. Die Auszahlung der Unterstützungen dürfte jedoch noch vor Ostern stattfinden.

Sind die Angestellten der Krankenkassen den staatlichen Beamten gleichzustellen? Am 31. Dezember 1924 erließ der Staatspräsident eine Verordnung, wonach die Gehälter der Beamten der kommunalen Selbstverwaltungen denen der staatlichen Beamten gleichzustellen sind. Da sich in der Verordnung auch Sätze befanden, die sich auf die Krankenkassen bezogen, ordnete das Arbeitsministerium die Gleichstellung der Gehälter mit denen der Staatsbeamten auch der Krankenkassenbeamten an. Die Krankenkassen beschlossen jedoch, da dies für sie eine Belastung bedeutete, gegen die Verordnung des Präsidenten Einspruch zu erheben. In der ersten Instanz wurde der Einspruch abgewiesen. Darauf wandten sich die Krankenkassen an das Allerhöchste Gerichtstribunal, welches dieser Tage entschied, daß die Verordnung die Krankenkassen nicht betrifft. Somit ist die große Arbeit der Einreihung der Beamten in einzelne Kategorien, was mit schwierigen Verhandlungen verbunden war, unnötig getan worden.

Morgen Eröffnung der Postfiliale im Palais Poznanski. Am morgigen Tage wird die Postfiliale im Poznańskischen Palais an der Zachodnia Straße eröffnet. In dieser Filiale werden nachstehende Abteilungen untergebracht: Annahme von Paketen, Annahme von Geldanweisungen, Briefmarkenverkauf und Abteilung der Postsparkasse. Die Post wird von 8 Uhr früh bis 3 Uhr nachm. geöffnet sein. Die Annahme von eingeschriebenen Briefen erfolgt bis 7 Uhr abends.

Die Bauaktion des Mietervereins „Lokator". Mittwoch abend fand eine Sitzung der Baukommission bei dem Verein „Lokator" statt. Es wurden die weitere Bauaktion und die Baupläne besprochen. Die 6 Häuser sollen im Juli fertig sein und in den ersten Apriltagen werden schon die Deklarationen für die Wohnungen aufgenommen. Es soll sich vuch eine spezielle Delegation nach Warschau begeben, um im Finanzministerium und dem Ministerium für öffentliche Arbeiten neue Kredite für Bauzwecke zu erhalten. (r)

Die Badeanstalt in der Szkolnastraße wird nicht geschlossen. Vor ungefähr zwei Wochen intervenierten die Stadtverordneten Kuk und Rapalski beim Stadtpräsidenten Cynarski wegen der beabsichtigten Schließung der Badeanstalt in der Szkolnastraße Die Stadtverordneten betonten, daß die Badeanstalt in diesem Stadtteil notwendig sei, besonders für die vielen Arbeitslosen. Der Präsident versprach die Angelegenheit in der Magistratssitzung zu berühren. Wie wir nun erfahren, hat der Magistrat die Forderung der beiden Stadtverordneten berücksichtigt. Der Vertrag mit dem Besitzer der Badeanstalt soll bis zum 1 Juli verlängert werden. In der Zwischenzeit soll der Magistrat eine andere Anstalt in dieser Gegend ausfindig machen oder ein entsprechendes Gebäude entsprechend umändern.

Die englische Regierung macht sich mit der Lodzer Industrie bekannt. Vor einigen Tagen weilte der Delegierte der englischen Regierung Herr Kimens in Lodz, um sich mit der Wirtschaftslage unserer Stadt und des Lodzer Industriebezirks bekannt zu machen. Der Delegierte stattete in Begleitung des englischen Vizekonsuls dem Wojewoden Darowski einen Besuch ab. Der Rapport, den Herr Kimens seiner Regierung vorlegen wird, wird die Grundlage von Beratungen über die Möglichkeit der Anknüpfung von engeren wirtschaftlichen Beziehungen der englischen Regierung mit Polen und besonders mit Lodz bilden. (o)

Einreihung von Freiwilligen in den Heeresdienst. Wie wir erfahren, können sich in diesem Jahre als Freiwillige zum Militärdienst Männer der Jahrgänge 1906, 1907 und 1908 melden. Die Kandidaten müssen bis zum 1. Juli im Kriegsergänzungskommando ein Bittgesuch einreichen, dem der Lebenslauf, Bescheinigung der polnischen Staatsangehörigkeit, Taufschein, Aufführungsattest, schriftliche Verpflichtung der Heeresdienstbereitschaft sowie Erlaubnis der Eltern beizufügen sind. Die Freiwilligen besitzen das Recht, die Waffengattung zu wählen, jedoch muß der Bittsteller der Kategorie A angehören. (b)

Selbstmorde. Der in der Drewnowskastraße 37 wohnhafte Thomas Cichecki erhängte sich an der Türklinke seiner Wohnung. Als Grund dieser Verzweiflungstat werden Familienzwistigkeiten angegeben. — Der Polizist Waclaw Jaszkiewicz zog gestern in Gegenwart seiner Frau den Dienstrevolver und brachte sich durch 2 Schüsse in den Kopf und das Bein so erhebliche Wunden bei, daß er kurz darauf verstarb. — Die 20 jährige Stanislawa Glowinska, Wolborska 18, trank in selbstmörderischer Absicht Essigessenz. Sie wurde in hoffnungslosem Zustande nach dem Josefspital gebracht.

Selbstmord. Der 28 jährige Feldwebel des 31. Kaniower Schützenregiments, Henryk Delewis, schoß sich in der Wohnung seiner Geliebten in der Konstantinerstraße 79 eine Kugel in die Schläfe. Der Tod trat auf der Stelle ein. — Die 18 jährige Viktoria Rudzinska, Zawiszastraße 32, trank in selbstmörderischer Absicht Essigessenz. Sie wurde in das Josefspital gebracht. (k)

Unfall. Beim Verladen von Baumwollwaren auf dem Fabrikbahnhofe fiel ein Ballen auf den Arbeiter Josef Katura und drückte ihm den Brustkasten ein. Katura wurde in hoffnungslosem Zustande nach dem Josefspital überführt. (k)

Offiziere als Radaumacher. In der gestrigen Nacht besuchten zwei Offiziere das Hotel „Savoy" und amüsierten sich bei Essen und Trinken. Die Stimmung stieg und um ihre kriegerische Tüchtigkeit zu zeigen, ergriffen die Offiziere Tischchen und Stühle und schlugen sie kurz und klein. Der Hotelbesitzer rief sofort die Gendarmerie herbei, welche die Radaubrüder, den Leutnant Boch und den Kapitän Bang nach der Stadtkommandantur brachte. Dem Kapitän Bang gelang es, aus der Kommandantur zu entweichen, während Boch der Regimentsbehörde übergeben wurde.

Verurteilte Kommunisten. Der Polizist des 3. Kommissariats, Jan Wlodarski, bemerkte am 15. Oktober vorigen Jahres in der Nähe des Baluter Ringes 4 Personen, die sich scheu umsahen, in die Höhe schauten und verschiedene Gesten machten. Wlodarski versteckte sich in einem Torwege und schaute aus diesem Versteck dem Treiben der Männer zu. Der höchste von ihnen nahm plötzlich ein rotes Tuch aus der Tasche, band in einen Zipfel desselben einen Stein und versuchte das so beschwerte Tuch über den Telephondraht zu werfen, was ihm auch nach mehreren Versuchen gelang. Nun verließ Wlodarski sein Versteck und eilte auf die Männer zu, um sie zu verhaften. Diese jedoch flohen nach der Dworcowastraße. Der eine flüchtete in das Haus Nr. 47, ihm folgte Wlodarski. Der Flüchtling verschwand spurlos. Unterdessen gelang es einem anderen Polizisten, der die Fliehenden bemerkte und deren Verfolgung aufnahm, zwei von ihnen zu verhaften und nach dem Polizeikommissariat zu bringen, wo sie sich als Chaim Weiland und Josek Eisner (beide 17 Jahre) legitimierten. Das inzwischen vom Telephondraht heruntergeholte rote Tuch erwies sich als eine kommunistische Fahne, welche die Inschrift „Es lebe Botwin" und „Es lebe die kommunistische Jugendpartei" trug. Wlodarski erkannte in Weiland denjenigen, der die Fahne über die Telephonleitung geworfen hatte. Die in den Wohnungen der beiden Verhafteten durchgeführte Untersuchung förderte kommunistische Aufrufe, Zeitungen und Broschüren in jüdischer Sprache zu Tage. Vor Gericht gestellt, erklärten die Angeklagten, zur kommunistischen Jugendorganisation zu gehören, bestritten jedoch die rote Fahne über den Telephondraht geworfen zu haben; auch weigerten sie sich die Namen ihrer Komplicen zu verraten. Das Gericht, gestützt auf die Aussagen des Polizisten und die vorgefundenen kommunistischen Schriften, verurteilte Weiland und Eisner zu je $1^1/_2$ Jahren Festungshaft unter Anrechnung der siebenmonatigen Untersuchungshaft. Beide wurden gegen eine Kaution von 2000 Zloty auf freien Fuß gesetzt.

Und wieder haben zwei unreife Menschen, 17 jährige Jungen, den Nimbus des Märtyrers erworben. (k)

Bestrafte Butterdiebe. Die in der Dobra 4 wohnhafte Josefa Góralczyk stellte am 14. November v. J. ein Körbchen mit 5 Stückchen Butter im Werte von 25 Zloty in das Gärtchen vor ihrem Fenster. Als sie später dasselbe holen wollte, war es verschwunden. Am nächsten Tage erfuhr Góralski von dem Nachbarssohn Roman Staniaszczyk, daß der 18 jährige Anton Cichy und dessen Freund, der 21 jährige Czeslaw Juzwiak, die in demselben Hause wohnen, das Körbchen mit der Butter gestohlen haben. Beide Butterdiebe wurden verhaftet und das Gericht verurteilte gestern Cichy zu 8 Monaten und Juzwiak zu 6 Monaten Gefängnis. (k)

Großer Diebstahl. Als der Besitzer des Manufakturwarenlagers in der Petrikauer 85, Mendel Kohn, gestern früh sein Geschäft betrat, bemerkte er zu seinem großen Schreck das Fehlen von nicht weniger als 500 Stück Ware. Die davon benachrichtigte Polizei stellte folgendes fest: Die Diebe, die am selben Morgen frühzeitig mit einem Rollwagen vor das Geschäft vorgefahren waren, öffneten mit Hilfe von Nachschlüsseln die 4 Vorhängeschlösser der Lagertür und, von niemand gestört, trugen sie die Ware auf den bereitstehenden Wagen. Nachdem sie die Schlösser wiederum geschlossen hatten, veschwanden sie. Der Gesamtschaden beträgt 18 000 Zloty. Eine energische Untersuchung ist eingeleitet worden. (k)

Diebstahl. In der Volksschule Nr. 1 an der Nowo-Targowastraße 24 drangen bisher unermittelte Diebe ein und stahlen aus dem Turnsaal Turnanzüge, Mützen und einige Turnstangen. Eine Untersuchung wurde eingeleitet. (k)

Verhafteter Pferdedieb. Die Lodzer Polizei erhielt von der Strykower Polizeiwache ein Phonogramm, daß in Strykow wiederholt Pferde aus den Gehöften gestohlen wurden. Gestern bemerkte ein Polizist des 3. Kommissariats einen Mann, der 2 Pferde führte, die dem Aussehen nach den in Strykow gestohlenen ähnlich waren. Der Mann, Eduard Bnowski aus Flowno, wurde angehalten und bekannte, daß die Pferde gestohlen seien. Der Pferdedieb wurde verhaftet, und die Pferde konnten dem rechtmäßigen Eigentümer zurückerstattet werden. (k)

„Nathan der Weise“ im Städtischen Bildungskino.

Seit einigen Tagen wird in diesem Kino der monumentale Film „Nathan der Weise“ nach dem Werke von Lessing gegeben. Die Regiekunst und die neuzeitige Filmtechnik geben dem Film unstreitig das Bild wie es sich der Dichter in seiner Phantasie ausmalte. Neben den wunderbaren Aufnahmen liegt dem Film eine Handlung zugrunde, welche die Zuschauer vom Anfang bis Ende in packender Spannung hält. Für die Jugend geht Nachmittags „Die Wunder der Meerestiefe“ über die Leinwand.

„Die Krisis Europas.“

Vortrag des Sejmabgeordneten Artur Kronig im Commisverein.

Am vorigen Donnerstag behandelte Abg. Kronig dieses Thema vor vollbesetztem Saale. Der Vortragende, der wie bekannt über eine ausgezeichnete Rednergabe verfügt, zeigte an Hand von reichem statistischen Material den Unterschied aus der Zeit vor dem Kriege bei der damaligen Großstaatenwirtschaft und dem jetzigen Kleinstaatensystem, durch welches jeder europäische Bürger um ein Bedeutendes an Mehrsteuern belastet ist. Interessant war die Feststellung, daß gegenwärtig jeder Europäer bei angenommener gleichmäßiger Verteilung des Nationalvermögens eine erhebliche Summe mehr an Lasten für den Unterhalt der Staaten zu tragen hat als der jährliche Verdienst von seinem Vermögensanteil beträgt. Das ist auch eine Erklärung dafür, daß die Geschäftsbilanzen von Jahr zu Jahr immer mehr das Kapitalkonto angreifen. Es wurde auch eindringlich auf die Gefahr, die der europäischen Demokratie einerseits von Rußland und anderseits von Italien aus droht, hingewiesen und daß nur ein fester Zusammenschluß des noch demokratischen Europas gegen diese Gefahren eine überwindliche Macht zu bilden imstande ist. — Der sehr interessante Vortrag fand eine aufmerksame Zuhörerschaft.

Das Flettner-Rotorschiff fährt nach Amerika.

Aus Hamburg wird berichtet, daß das bekannte Flettner-Rotorschiff „Buckau“ eine Reise nach Neuyork antreten wird. Bekanntlich schweben seit längerer Zeit Verhandlungen über den Verkauf dieses Schiffes nach Amerika, die mit der geplanten Neuyorker Fahrt in Zusammenhang stehen dürften. Das Schiff wird Anfang April in „Baden-Baden“ umgetauft werden. Gleichzeitig wird, wie wir hören, Direktor Flettner ebenfalls Anfang April nach den Vereinigten Staaten reisen, um dort in maßgebenden Schiffahrtskreisen Vorträge über seine Erfindung zu halten. Mitte des kommenden Monats wird das von der Regierung in Auftrag gegebene neue große 3000-Tonnenschiff, das mit drei Rotoren ausgestattet ist, in Bremen von Stapel gelassen werden.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens.

Referentenkurse.

Am Sonntag, den 28. d. M., um $9^1/_2$ Uhr vormittags, findet in der Zamenhofstraße 17 der Referentenkurs statt. Abg. Zerbe wird über das Thema: „Die internationale Arbeiterbewegung vor dem Kriege“ vortragen. Dem Vortrag können außer den ständigen Kursteilnehmern auch andere Parteimitglieder beiwohnen.

Hauptvorstand.

Am Montag, den 29. d. M., um $7^1/_2$ Uhr abends, findet im Redaktionslokale eine Sitzung des Hauptvorstandes statt. Auf der Tagesordnung stehen Fragen von außerordentlicher Wichtigkeit. Das Erscheinen aller Mitglieder ist daher unbedingt erforderlich.

Der Vorsitzende.

Achtung, Schachspieler!

Heute, Sonnabend, den 27. März, findet der übliche Spielabend statt. Die Schachkompletts können mitgebracht werden.

Die Spielkommission.

Ortsgruppe Lodz-Nord.

Der Vorstand der Ortsgruppe gibt hiermit bekannt, daß jeden Donnerstag von $6^1/_2$ Uhr abends ab, im Lokale, Reiter-Straße Nr 13, die Genossen vom Vorstand Auskunft in Krankenkassen-, Arbeitslosen-, Partei- und anderen Angelegenheiten erteilen sowie Mitgliedsbeiträge und Neueinschreibungen entgegennehmen.

Der Vorstand.

Ortsgruppe Alexandrow.

Am kommenden Sonntag, punkt $3^1/_2$ Uhr nachmittags, findet im eigenen Lokale im Hause Bengsch eine Mitgliederversammlung statt. Da sehr wichtige Fragen zu erledigen sind, wird höfl. gebeten, recht zahlreich zu erscheinen.

Der Vorstand: E. Gendzier.

Jugendabteilung der Deutsch. Soz. Arbeitspartei Polens

Am Sonntag, den 28. März, um 4 Uhr nachmittags, findet im Parteilokale, Zamenhof-Straße Nr. 17, der sechste Kursus für Funktionäre und Führer der Jugend statt. Um rege Beteiligung wird gebeten.

Warschauer Börse.

Dollar 7.90

	24. März	25. März
Belgien	31.68	31.87
Holland	317.25	317.50
London	38.50	38.50
Neuyork	7.90	7.90
Paris	27.60	27.67
Prag	23.45	23.46
Zürich	152.50	152.50
Italien	31.88	31.90
Wien	111.50	111.70

Züricher Börse.

	24. März	25 März
Warschau	65.50	65.50
Paris	18.07	18 07
London	25.26	25.27
Neuyork	5.19.5	5.19,5
Belgien	20 80	21 00
Italien	20.89	20.99
Berlin	1.23,7	1.23,6
Wien	73.17	73 17
Spanien	73 20	73 20
Holland	208.10	208.10
Kopenhagen	136.$^1/_4$	136.40
Prag	15 38,5	15.38$^1/_2$

Auslandsnotierungen des Zloty.

Am 25. März wurden für 100 Zloty gezahlt:

London	37.00
Zürich	65 50
Berlin	51.98—52 52
Auszahlung auf Warschau	52.31—52 59
Kattowitz	52.31—52 59
Posen	52.31—52 59
Danzig	64 67—64.83
Auszahlung auf Warschau	64.64—64 81
Wien, Schecks	88 75—89.25
Banknoten	88 50—89.50

Verleger und verantwortlicher Schriftleiter: Stv. L. Kuk.
Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauerstraße 109.

Die faschistische Justizkomödie.

Das Urteil gegen die Mörder Matteottis.

Der Staatsanwalt geht sodann auf die Gründe ein, die zum Morde führten. Absicht zum Töten hatten die Angreifer nicht. Aber Matteotti wurde beim wilden Kampfe, der sich im Innern des Wagens entspann, niedergeschlagen. Die Szene dürfte sich, noch bevor das Auto die Vororte Roms verließ, abgespielt haben. Handelte es sich um einen gewaltsamen oder um einen natürlichen Tod? fragt nun der Staatsanwalt. Einen natürlichen Tod muß man auf Grund der erbrachten Beweise ausschließen, denn am Abend des 10. Juli kehrten nicht alle Teilnehmer ins Hotel zurück. Einige kamen sehr spät, andere machten sich noch im Laufe der Nacht aus dem Staube und konnten lange Zeit nicht ausfindig gemacht werden. Wenn Matteotti an einem natürlichen Tode gestorben wäre, hätte es keinen Grund gegeben, den Fall zu verheimlichen. Dumini kehrte zwar nach Rom zurück, aber nur, um sich zu vergewissern, daß die ganze Affäre zum Stillschweigen gebracht wurde. Er wollte mehrere befreundete Personen für seine Rettung interessieren. Umso schwerer erscheint die Stellung Duminis, der alles unternahm, um die Spuren des Verbrechens zu verwischen. „Ich habe nicht getötet", sagte Dumini, „und meine Genossen haben an der Entführung nicht teilgenommen." Warum haben sie also den Leichnam der Kleider beraubt, diese verstreut und den Leichnam in eine enge Grube mit Gewalt hineingepreßt? Matteotti hat in verzweifeltem Kampfe sich von seinen Angreifern befreien wollen. Er hat geschrien. Man hat ihn erwürgt, hat ihn getötet, wenn man auch zugeben muß, daß die Absicht der Tötung vorerst nicht vorlag. An diesem Morde sind alle Angeklagten in gleicher Weise mitschuldig.

„An die Geschworenen", so schließt der Staatsanwalt seine Rede, „richte ich folgende Aufforderung: Bedenket, daß jede wie immer geartete Strafe, die ihr als Richter ermessen werdet, wegen der Amnestie um vier Jahre und um ein Sechstel auf Grund der mildernden Umstände vermindert wird. Ueberlegt wohl, was ihr tut, machet, erfüllet eure Pflicht".

Nach Formulierung der Schuldfragen verkündete das Geschworenengericht das Urteil. Es lautet für Dumini, Volpi und Poveromo auf 5 Jahre, 11 Monate und 20 Tage Gefängnis, ferner lebenslänglichen Verlust der Rechte und Tragung der Gerichtskosten. Die Angeklagten Malacria und Viola wurden freigesprochen. Den Verurteilten wurde ein vierjähriger Strafaufschub eingeräumt.

Ein Hexenprozeß.

Ein Hexenprozeß, der ganz mittelalterlich anmutet und ein höchst eigenartiges ostpreußisches Kulturbild entrollt, ist eben vor dem Amtsgericht in Marggrabowa zum Austrag gekommen. Angeklagt waren als „Hexe" eine Frau Berta Krzysewski und als „Zauberer" der Schuhmacher Franz Muschinski. Gegen die „Hexe" lautete die Anklage auf Betrug, gegen den „Zauberer" auf Beihilfe. Das Opfer war der Kleinbauer Friedrich Riek in Mooschnen, zu dem Muschinski mit einem Brief der Hexe im Sommer vorigen Jahres gekommen war. Die „Hexe" versprach dem einfältigen Bauern, ihm aus seiner schweren wirtschaftlichen Lage zu helfen, wenn er ihr ein Fuhrwerk leiht, und zwar unter folgendem Zeremoniell: Es war ein Fladen ungesäuerten Brotes zu backen und darauf mit ungeschleudertem Honig zn schreiben: „Adoni, lieber Adoni mein, du kannst alles, denn du bist freundlich und deine Güte währet ewiglich, hilf mir auch diesmal. Du bist der Herr." Dann habe man sich Gesicht und Hände mit einem Wasser zu waschen, das die Morgensonne noch nicht gesehen hat, habe sich den Fladen mit einer Schnur um den Hals zu hängen und siebenmal die aufgeschriebenen Worte zu sprechen.

Der Bauer Riek glaubte wirklich, daß die Angeklagte hexen könne und führte alles aus, was sie befahl. Nach und nach lockte sie ihm mit Hilfe Muschinskis 1200 Mark und alle möglichen Gegenstände heraus. Wie es in der „Zauberstube" aussah, schilderte der Oberlandjäger. Bevor der Mann der „Hexe" die Tür öffnete, zog er seine Mütze ab und betete. Im Zimmer lagen Bett, Tisch und Stühle umgedreht. In der Mitte war eine lange Bank so aufgestellt, daß sie die Beine wie Arme vorstreckte. Darüber trugen zwei Besenstiele einen Männerhut und einen Frauenhut. Als der Oberlandjäger die Bank umwarf, flüchtete der Mann der „Hexe" entsetzt, weil er glaubte, der Böse werde dem Frevler zur Strafe den Hals umdrehen. Frau Krzysewski wurde zu drei Monaten, Muschinski zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Versammlungen • Veranstaltnugen.

Vortrag. Heute, Freitag, den 26 März 1926 um 6½ Uhr abends, wird Herr Krzeslewski, Warschau, im Saale der Arbeiteruniversität „Tur", Narutowicz Straße 50 einen Vortrag über „Sozialismus und Kommunismus" halten. Eintritt 50 Groschen; für Arbeitslose frei.

Vom Gauverband. Die diesjährige Delegierten-Versammlung des Gauverbandes der Turnvereine in der Wojewodschaft Lodz fand im Lokale des Lodzer Sport- und Turnvereins statt. Nach Entgegennahme der Berichte der Verwaltung sowie des technischen Ausschusses dankte die Versammlung der Verwaltung für ihre bisherige Tätigkeit. Darauf wurde zu den Neuwahlen geschritten. Die Verteilung der Aemter erfolgte am 14. März im Lokale des Turnvereins „Kraft" in folgender Weise: 1 Präses — Bruno Hegenbart (Pabianice); 2. Präses — Eduard Stehr (Konstantynow); Kassenwart bestimmt der Lodzer Sport- und Turnverein; Schriftwart — Artur Hauschild (Pabianice) Gauturnwarte: Alfons Stempel und Oskar Dreßler (Kraft) Otto Engel (Konstantynow) Bruno Hirsch (Alexandrow) Bruno Jende (Konstantynow); Assessoren: Alfred Kretschmer (Dombrowa), Heinrich Ludwig (Alexandrow), Bruno Rosentreter (Tomaschow); Revisionskommission: Oskar Hegenbart (Pabianice) Theodor Stehr (Konstantynow) Julius Frinker (Kraft), Stellvertreter: Gustav Haubert (Dombrowa) und Bruno Rosentreter (Tomaschow); technischer Ausschuß: Gauturnwart Alfons Stempel (Kraft), Edmund Nippe (Lodzer Sport- und Turnverein); Damen Turnen: Ehren Gauturnwart Oskar Triebel (Sp u To) Stellvertreter Karl Fenner (Tomaschow); Schriftwarte: Artur Hauschild (Pabianice). Artur Dreßler (Kraft) Ernst Genztor (Alexandrow); Assessoren: Heinrich Milde (Zichl.), Alfred Weber (Konstantynow), Roman Zerbe (Dombrowa).

Nach Verteilung der Aemter erfolgte die Aussprache über den vom Gauturnwart Stempel gestellten Antrag, betreffend den Anschluß einiger zum Gauverbande gehörender Vereine an andere Verbände. Diese Angelegenheit wurde eingehend durchgesprochen und kam man zu dem Entschluß, daß § 8 der Gau-Statuten wie folgt ausgelegt werden muß: Dem zum Gauverband gehörenden Vereine ist es verboten, einem anderen Wojewodschafts-Gau-Verbande, welcher identische Ziele verfolgt, als Mitglied anzugehören. Der Tomaschower Sport- und Turnverein „Bewegung" ist dem Gauverbande beigetreten. Die Termine der Gaufeste wurden wie folgt festgelegt: des Gauturnfestes am 13 Juni, des volkstümlichen Gaufestes am 15. August. Vereine, die die Uebernahme des einen oder anderen Gaufestes wünschen, haben bis zum 10. April Offerten an die Gauverwaltung niederzulegen. A. S.

Sport.

Der erste Querfeldlauf (Grandcountry Running) in Lodz.

Um einen genauen Ueberblick über das vorhandene Material an Leichtathleten zu haben, entschloß sich der Lodzer Bezirksverband für Leichtathletik (Ł. O. Z. L. A.) für den 28 d. M. zu einem, für sämtliche Leichtathleten (auch für solche, die keinem Verein angehören) zugänglichen Querfeldlauf, welcher gleichzeitig als Auftakt zu dem großen Stafettenlauf Lodz—Warschau, der am 3. Mai stattfindet, betrachtet wird.

Um den Lauf unter dem Publikum zu propagieren, wird kein Entgelt auf dem Ł.K.S.-Platz (am Kalischer Bahnhof), wo der Start und Ziel sein werden, erhoben. Der Lauf beginnt um 11 Uhr vormittags. Die Strecke führt um den Sportplatz, nach dem nahen Gelände bis zum Walde und zurück, also ungefähr 3½ Kilometer und kann von den Tribünen des Ł.K.S.-Platzes genau verfolgt werden. Da kein Startgeld gezahlt zu werden braucht, steht wohl zu erwarten, daß sämtliche Lodzer Sportvereine alle ihre Leichtathleten anmelden werden umsomehr da der Grandcountry als der gesündeste, schönste und unterhaltendste Langstreckenlauf gilt.

Die Teilnehmer haben in schöner Natur so manches unvorhergesehene Hindernis zu nehmen, was stets große körperliche Ausdauer und zähe Willenskraft, verbunden mit Findigkeit und vielseitiger Befähigung, erfordert. Die verschiedenartigen Bodengestaltungen der zurückzulegenden Strecke sind für die allgemeine Körperbildung von größter Bedeutung, müssen doch hier alle Muskelgruppen ihre Arbeit leisten. Durch den energischen Lauf werden die mit viel frischer Luft gespeisten Lungen bis in ihre kleinsten Teilchen zur Tätigkeit angespannt, wodurch wiederum das Herz gekräftigt und gestählt wird. Aber auch der Geist wird durch die Mannigfaltigkeit des Laufes erfrischt, verlangen doch die oft zu nehmenden Hindernisse, Entschlossenheit oder kluges Ueberlegen.

Alle Sportvereine müßten es sich zum Ziel setzen, sämtliche Mitglieder für diese wichtige Art der Leibesübung zu gewinnen.

Möge keiner, Fußballer, Radler oder Boxer und auch jeder andere Sporttreibende diese Gelegenheit mit unüberlegter Gleichgültigkeit vorübergehen lassen. E. B.

Mag auch die Liebe weinen.

Roman von Fr. Lehne.

(5. Fortsetzung.)

„Mich langweilt nichts, was Ottokar angeht!" rief Lella.

„Es sind aber nicht allein Ottokars Angelegenheiten, sondern auch die einer anderen, die ich darum nicht vor Fremden erörtern möchte!"

„Fremd? Ich fremd? Niemand steht Ottokar so nahe wie ich," rief Lella.

Verständnislos sah Rüdiger den Bruder an.

„Bitte, erkläre du mir Lellas Worte — — steht sie dir näher als — deine Frau?"

„Ah, jene Maria Wirlberger ist ja nie seine Frau gewesen! Sie haben es doch selbst gesagt, Rüdiger!" bemerkte Lella triumphierend.

Der junge Jurist runzelte die Stirn und sah fragend den Bruder an, der unsicher diesen Blick erwiderte.

„Nun ja, es ist doch so, Rüdiger! Ihr — du habt es herausgefunden, daß jener Schritt, den ich vor fünfzehn Jahren getan, gar nicht rechtsgültig war, und nun — —"

„— hast du die Folgerungen sehr schnell gezogen, scheint mir," lautete Rüdigers sarkastische Erwiderung.

„Was willst du damit sagen? Das verstehe ich nicht."

„Aber ich verstehe deinen Bruder sehr gut!" warf Lella ein. „Er nimmt Anstoß daran, daß, daß — nun, daß ich deine Frau werden will, Ottokar — —"

„Was —? Das ist doch nicht möglich!" Rüdiger war empört. Er hatte das Getändel der beiden nur für einen Flirt gehalten, mit dem sich Lella Flotmann den Aufenthalt in Lengefeld ein wenig amüsanter gestalten wollte, für weiter nichts. Und er hatte manchmal mißbilligend den Kopf über Ottokar geschüttelt, der weiß Gott, an andere, ernstere Sachen zu denken hatte als daran, dem verwöhnten Mädchen die Zeit zu vertreiben.

„Warum sollte das nicht möglich sein?" fragte Lella pikiert. „Oder finden Sie, daß auch eine Flotmann den Allwördens noch nicht ebenbürtig ist? Sie sind sehr stolz, mein Lieber!"

Herausfordernd sah sie ihn an, den Kopf in den Nacken werfend.

Er überhörte ihren Einwurf, wandte sich an den Bruder.

„Ottokar, spricht Lella die Wahrheit?"

Der zögerte ein wenig, doch auf des Mädchens befehlenden Blick gab er es zu. Ihm war sehr unbehaglich unter des Bruders Forschen.

„Unbegreiflich!" murmelte der und schüttelte den Kopf.

Da stellte sich Lella vor ihn hin.

„Was ist unbegreiflich? Daß mich Ottokar liebt? Halten Sie das gar für eine — Geschmacksverirrung?" fragte sie entrüstet.

„Nein — aber für eine grenzenlose — Roheit!" versetzte er mit unerschütterlicher Ruhe.

Sie stieß einen Schrei der Empörung aus.

„Ich muß doch sehr bitten, Rüdiger — Sie beleidigen mich ja mit jedem Worte — mich, den Gast Ihrer Eltern."

„Das liegt durchaus nicht in meiner Absicht, Lella! Meine Aeußerung galt nicht Ihnen. Ich bitte um Vergebung, wenn ich mich falsch ausgedrückt habe," er verneigte sich leicht gegen sie, „aber Ottokar —"

„— ist alt genug, um zu wissen, was er zu tun hat! Er braucht keinen Vormund."

„Eigentlich sollte man das ja auch annehmen"

Das sagte Rüdiger in so eigentümlichem Tone, daß der andere rot vor Zorn wurde.

„Bitte, unterlasse deine Bemerkungen und komme endlich zur Sache!" sagte er hochfahrend und ungeduldig. „Sprich ruhig — alles —! Vor Lella habe ich keine Geheimnisse. Sie wird meine Frau, und ich denke, daß ich diesmal das Einverständnis der ganzen Familie finden werde."

„Daran zweifle ich keine Minute," warf Rüdiger ironisch ein.

„— Auch das deine, mein gestrenger Herr Bruder! — Denn du vor allem bist es gewesen, der sich gegen Maria geäußert, der am meisten für eine Lösung dieses nicht standesgemäßen Bündnisses gesprochen und sich darum bemüht! Oder hast du jetzt etwa deine Ansicht geändert?"

„Nein, ich denke noch genau wie vorher! Ich denke aber auch, daß es nicht — anständig und vornehm gehandelt ist!" entgegnete Rüdiger scharf.

„Wäge deine Worte!" rief Ottokar drohend. „Ich verbiete dir —"

Beschwichtigend legte Lella ihre Hand auf seinen Mund und hängte sich an ihn. „Nicht doch, Liebster, rege dich doch wegen Rüdigers Ansicht nicht auf. Das ist eine Sache, die dich und mich allein angeht! Ich denke freier und nicht so engherzig wie dein Herr Bruder! Bitte ihn doch, seine Meinung für sich zu behalten und dir endlich das zu sagen, was er bei der Wirlberger erreicht hat."

„Ich habe nichts erreicht. Deine Frau war zu keinem Verzicht zu bewegen!"

„Das ist allerdings nicht viel!" höhnte Lella. „Von Ihrer Geschicklichkeit und Klugheit hätte man wohl ein anderes Resultat erwarten können!"

„Maria Wirlberger wird wahrscheinlich versuchen, sich persönlich mit dir auseinanderzusetzen. Sei also auf ihren Besuch gefaßt," sagte er zu Ottokar, ohne auf Lellas ausfallende Worte zu achten.

Mit einer nervösen Gebärde fuhr der Künstler durch sein dichtes Haar. „Und gerade das eben solltest du verhindern — einem gütigen, verständnisvoll angebrachten Wort hätte Maria ihr Ohr nicht verschlossen." Verdrießlich starrte er vor sich hin.

„Ich hab mein möglichstes getan, es war vergebens! — — Dein Töchterchen hab' ich auch gesehen," setzte Rüdiger unvermittelt dazu.

(Fortsetzung folgt.)

Unterhaltung & Wissen

Freiligrath — der Revolutionsdichter.

Als die Märzrevolution des Jahres 1848 ausbrach, war Ferdinand Freiligrath ihr Sänger und glühender Verkünder. Damals in der sturmbewegten Zeit, da die Bürgerlichen sich gegen die Fürsten erhoben und für die deutsche Reichseinheit kämpften, ist Freiligrath volkstümlich geworden. An den Kämpfen der blutigen

Jugendbildnis Ferdinand Freiligraths.



Zu seinem fünfzigsten Todestag. Freiligrath starb am 18. März 1876, genau achtundzwanzig Jahre nach der Revolution, deren größter Dichter er gewesen ist.

Märztage, wo die Konterrevolution wieder das Haupt erhob, nahm der „Trompeter der Revolution" tätigen Anteil. Wegen dem Gedicht „Die Toten an die Lebenden", in dem die gefallenen Märzkämpfer zum Volk sprechen: „Zu viel des Hohns, zu viel der Schmach wird täglich euch geboten. — Euch muß der Grimm geblieben sein, oh glaubt es uns, den Toten . . . — Die rost'ge Büchse legt er an, mit Fensterblei geladen. — Die rote Fahne läßt er weh'n hoch auf den Barrikaden." wurde er vor das Gericht zitiert. Freiligrath, „der Nationalökonom mit dem Gemüt", wie er sich Karl Marx gegenüber bezeichnete, war mit in dessen „Neuer Rheinischer Zeitung" Redakteur und hier fanden die Tagesereignisse durch ihn ihren dichterischen Niederschlag. Es sei nur „Die Toten an die Lebenden", „Requiscat", „Die Republik" und „Trotz alledem" genannt. Das sind mit Blut geschriebene Verse, sind erschütternde und aufwühlende Tagebuchblätter, die Gottfried Kellers Worte mehr als bewahrheiten: „Es ist eine Lüge, was die literarischen Schlafmützen behaupten, daß die Angelegenheiten des Tages keinen bleibenden poetischen Wert hätten."

Die Konterrevolution trieb Freiligrath wieder ins Exil. Sein unabhängiger Sinn ließ ihn wieder, wie schon einmal, zu seinem kaufmännischen Beruf greifen, statt wehleidig, als verfolgter Dichter, von seinem Martyrium zu leben. In seinen Revolutionsgedichten hat er dem deutschen Volk, ja, der Welt, Unsterbliches geschenkt.

Wie Ferdinand Freiligrath Demokrat wurde.

Freiligrath bezog bekanntlich im Anfang seiner dichterischen Laufbahn von der preußischen Regierung eine kleine Dichterpension von jährlich 300 Talern, die ihm der Weimarische Staatskanzler von Müller, der Freund Goethes und Alexander von Humboldts, der vertraute Ratgeber König Friedrich Wilhelms IV. verschafft hatte.

Freiligrath war also nun königlich preußischer Pensionär und wenn auch nicht hoffähig, so doch hofpflichtig, insofern, als er bei passender Gelegenheit dem König seinen Dank persönlich abstatten mußte. Diese Gelegenheit bot im September 1842 das Kölner Dombaufest. Der preußische Gesandte in Darmstadt, General von Radowitz, der sich persönlich für die Unterstützung Freiligraths in Berlin verwandt zu haben scheint, stellte am 16. September auf einem Hofball in Koblenz den Dichter vor. „Ah, Herr Freiligrath," redete ihn Friedrich Wilhelm IV. in seiner bekannten witzhaschenden Lebhaftigkeit an. „Sie sind ja Weinkenner, ist ihnen auch der Grüneberger bekannt?" Freiligrath verneinte lächelnd. „Da gratuliere ich! Da gratuliere ich!" fuhr der König fort — und das Gespräch war beendet. Länger unterhielt sich Erzherzog Johann von Oesterreich, der Reichsverweser von 1848, mit dem ob jenes königlichen Geistreichtums nicht wenig verblüfften Poeten. Er begrüßte ihn mit den Worten: „Freut mich sehr, Herr Freiligrath, Sie kennen zu lernen. Ich habe Ihren Ahasver gelesen!" Dann plauderte er von österreichischen Dichtern, die ihn oft zur Jagd besuchten, lud auch Freiligrath zu sich ein, und nachdem er nochmal „die ergreifenden Schönheiten" des Ahasver gerühmt hatte — der von Julius Mosen war — entfernte er sich mit einem huldvollen Händedruck.

Das übrige Milieu dieser Audienzen hinterließ in Freiligrath den übelsten Eindruck, und dieser erste Gang zu Hofe hatte auf ihn eine Wirkung, von der er sich vorher in seiner beneidenswerten politischen Harmlosigkeit nichts hatte träumen lassen. Er selbst erzählt davon: „Als ich im einfachen schwarzen Frack ins Vorzimmer und in den Saal kam, wo ich lauter goldbetreßte, besternte Herren fand, sah ich, daß jeder zu mir herüberschielte, wer ich wohl sein möchte. Diesen und jenen kannte ich; man nannte meinen Namen, aber niemand sprach mit mir, und ich drücke mich in eine Ecke. Da kam der Erzherzog die Reihe entlang auch zu mir und unterhielt sich längere Zeit mit mir. Kaum war er weg, so drängte sich jedermann von dem Geschmeiß an mich, begrüßt mich, erinnert sich meiner. An jenem Abend und in jener Stunde ward ich Demokrat!"

Max Brie.

Die letzte Nummer der von Marx redigierten „Neuen Rheinischen Zeitung".



Neue
Rheinische Zeitung
Organ der Demokratie.

№ 301. Köln, Samstag den 19. Mai 1849.

Abschiedswort der Neuen Rheinischen Zeitung.

Kein offner Hieb in offner Schlacht –
Es fällen die Nücken und Tücken,
Es fällt mich die schleichende Niedertracht
Der schmutzigen West-Kalmücken!
Aus dem Dunkel flog der tödtende Schaft,
Aus dem Hinterhalt fielen die Streiche –
Und so lieg' ich nun da in meiner Kraft,
Eine stolze Rebellenleiche!

Auf der Lippe den Trotz und den zuckenden Hohn,
In der Hand den blitzenden Degen,
Noch im Sterben rufend: „Die Rebellion!" –
So bin ich mit Ehren erlegen.
O, gern wohl bestreuten mein Grab mit Salz
Der Preuße zusammt dem Czare –
Doch es schicken die Ungarn, es schickt die Pfalz
Drei Salven mir über die Bahre!

Und der arme Mann im zerriss'nen Gewand
Er wirft auf mein Haupt die Schollen;
Er wirft sie hinab mit der fleißigen Hand,
Mit der harten, der schwielenvollen.
Einen Kranz auch bringt er aus Blumen und Mai'n,
Zu ruh'n auf meinen Wunden;
Den haben sein Weib und sein Töchterlein,
Nach der Arbeit für mich gewunden.

Nun Ade, nun Ade, du kämpfende Welt,
Nun Ade, ihr ringenden Heere!
Nun Ade, du pulvergeschwärztes Feld,
Nun Ade, ihr Schwerter und Speere!
Nun Ade – doch nicht für immer Ade!
Denn sie tödten den Geist nicht, ihr Brüder!
Bald richt' ich mich rasselnd in die Höh',
Bald kehr' ich reisiger wieder!

Wenn die letzte Krone wie Glas zerbricht,
In des Kampfes Wettern und Flammen,
Wenn das Volk sein letztes „Schuldig!" spricht,
Dann stehn wir wieder zusammen!
Mit dem Wort, mit dem Schwert, an der Donau, am Rhein, –
Eine allzeit treue Gesellin
Wird dem Throne zerschmetternden Volke sein
Die Geächtete, die Rebellin!

F. FREILIGRATH.

mit dem berühmten Leitgedicht von Ferdinand Freiligrath.

Ferdinand Freiligrath.

Zu seinem 50. Todestage.

Er sang nicht nur von Barrikaden,
Er zeigt auf ihnen seinen Mut,
Und zwang vom Kopf herab den Hut
Dem hohen Herrn von Gottes Gnaden.

Er war ein Mann, und seine Lieder
Sind Fackeln, die im Dunkeln glühn,
Sind Hände, die nach oben ziehn
Das dunkle Volk der Arbeitsbrüder.

Er litt wie sie, da alle litten,
An Königslügen und Verrat,
Mit denen man die kühne Tat
Des Volkes in das Grab gestritten.

Er sah nicht mehr die freien Farben
Im Winde wehn; was er gesät,
Hat eine fremde Hand gemäht
Und eingeholt in dichten Garben.

Er starb im März, doch nie wird sterben
Der März und seines Liedes Klang.
Das Lied, das er der Freiheit sang,
Wird immer für die Freiheit werben.

Erich Griser.

Die ältesten Menschenspuren in der Wüste Sahara.

Die Expedition des amerikanischen Beloit College, die in der Sahara nach den Spuren vorgeschichtlicher Menschen sucht, hat bereits einen sehr bedeutsamen Fund gemacht, wie französische Blätter berichten. In quartären Ablagerungen nordöstlich von Aoulef wurden in einer Tiefe von 8 bis 10 Zentimetern 15 Steinwerkzeuge gefunden, die dem Chelléen angehören, einer der ältesten Kulturepochen der Steinzeit. Diese Werkzeuge erhalten dadurch ihre besondere Bedeutung, daß es die ältesten Spuren von Menschen sind, auf die man bisher in der Sahara gestoßen ist.

Krebs und Schmutz.

Es bestehen sicher Beziehungen zwischen dem Auftreten des Krebses und Schmutz. In Japan, wo der Boden wesentlich mit Exkrementen (Darmabgängen) gedüngt wird, gibt es verhältnismäßig viel Magenkrebse, unter 100 000 Personen starben 53 daran. In den Tropen, die solche intensive Landwirtschaft nicht haben, und bei den Eskimos ist der Magenkrebs unbekannt. Dagegen ist der Hautkrebs bei den Japanern, die auf Körperpflege großen Wert legen, sehr selten, häufig dafür bei den Indiern, die als schmutzig gelten. Der Hautkrebs findet sich auch hauptsächlich an den Körperstellen, die der Beschmutzung am leichtesten ausgesetzt sind, Gesicht, Hände, Ohren. — Die Tiere, die mit Schmutz besonders in Berührung kommen, wie Mäuse, Ratten, Katzen, Hunde, erkranken häufig an Krebs. Das Schwein bildet eine Ausnahme, vielleicht oder wahrscheinlich, weil es das für das Auftreten des Krebses besonders empfängliche Alter nicht erreicht. Diese Tatsachen würden sehr für den ansteckenden, infektiösen Charakter des Krebses sprechen.

Moskaus Zoologischer Garten.

Der Zoologische Garten der Stadt Moskau wird zur Aufnahme einer großen Menge neuer Tiere vorbereitet. Die meisten dieser Tiere stammen aus den Ländern des Sowjetbundes, vor allem aus Zentral-Asien, von wo sie durch eine besondere Expedition nach Moskau gebracht werden, deren Aufgabe es war, für die Zoologischen Gärten Rußlands Tiere zu fangen und zu erwerben. Außerdem wird der Moskauer Zoologische Garten demnächst eine Gruppe von Giraffen erhalten, die aus Deutschland eintreffen.